

ob sie aus dem nahen Walde heraus drängen. Jetzt war es ihm, als tönten sie vernehmlich wie helle Worte zu ihm, und zwar also: „Komm in den Wald hinaus, liebes Kind, da ist dein Gotteshaus; Eichen und Buchen und Tannen suchen die armen Kindlein all, und mit treuem Schall rufen Waldvögelein ihnen zu: Hier herein kommt, hier ist Ruh'; hier laßt uns all, die wir erschaffen sind, Laub und Gras, Vöglein und Käfer und Kind, vor dem Einen, dem wir das Leben danken, hintreten, und mit Jauchzen und Weinen Ihn anbeten. Alles ist seiner Liebe antheilig, was da geboren ist, Laub und Gras und Moos, was sich regt und was regungslos; Alles ruft: Heilig, heilig, heilig!“

Benjamin horchte auf die wunderbaren Klänge, richtete sich auf und mußte weinen. Die Klänge hallten noch immer fort und luden ihn ein: „Komm, komm!“

In seiner Verlassenheit, so ohne Aeltern und Geschwister, und wie die Menschen all' ihn zurückgestoßen und nichts von ihm wissen wollten, waren ihm die freundlichen Stimmen aus dem Walde ein rechter Trost, der ihm das Herz erquickte; er sehnte sich nach dem Walde und eilte den Berg hinab, schritt durch den Bach, und wandelte den schmalen Fußpfad, der in das Gehölz die Felsen hinauf führte. Je näher er kam, um so lauter und süßer tönten jene Stimmen, die ihn herangelockt hatten.

III.

Wie er nun in den Wald hineintrat, so grüßten ihn die Buchen und schüttelten ihre Wipfel und Zweige und riefen ihm